

Radix pareira bravae (Griesswurz)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **41 (1984)**

Heft 9

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-553031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alles, was wir daran ändern, bedeutet für uns ein Risiko. An den Folgen dieses Risikos, der Nichtbeachtung dieser in der Natur niedergelegten Gesetzmässigkeit, haben tausende und abertausende von Menschen gelitten. Und wenn wir dies erkennen, müssen wir auch unsere Schlussfolgerungen ziehen und möglichst alle Nahrung so ver-

wenden, wie wir sie aus dem Garten, vom Feld, von der Staude oder vom Baum erhalten; also naturrein auf den Tisch bringen. Wir müssen uns nur noch vorsehen, dass diese uns zur Verfügung gestellte Nahrung möglichst frei von Giftstoffen ist, die nicht die Natur, sondern der Mensch beigefügt hat.

Radix pareira bravae (Griesswurz)

Im Urwaldgebiet von Brasilien und Peru haben wir einen holzigen Kletterstrauch kennengelernt, der sich wie eine Liane an den Urwaldbäumen hochgezogen hat. Der Stamm dieses Strauches kann bis zu zehn Zentimeter dick sein. Er hat sehr schöne, herzförmige Blätter und Früchte, die wie kleine Kirschen aussehen.

Die Indianer jener Gegend haben die Wurzel des Strauches als Heilmittel verwendet. Sie sind von der Heilwirkung, vor allem bei Steinleiden und Entzündungen der Prostata (Vorstehdrüse), überzeugt. Die Wurzel dient zur Gesunderhaltung der Harnwege. Sie gaben ihr den Namen Butua. Auch die portugiesischen Missionare in Brasilien haben sich dieses Mittels bedient. Aus Berichten geht hervor, dass auch sie von der Heilwirkung überzeugt waren. Ich schreibe dies vor allem für unsere Freunde in Südamerika – speziell in Brasilien und Peru – damit sie sich dieses guten Heilmittels bedienen können. Die Wurzel wird ausgegraben, zerkleinert und in Alkohol angesetzt. Die so gewonnene Tinktur wird dann gegen die oben erwähnten Leiden eingesetzt.

Im gleichen tropischen Urwaldgebiet gedeiht auch die Chanca piedra. Darüber habe ich in meiner Literatur «Gesundheitsführer durch südliche Länder, Subtropen, Tropen und Wüstengebiete» auf den Seiten 207/215, geschrieben. Zur Pflege der Harnorgane sollte man viel mehr tun; vor allem Männer, wenn sie über 50 sind, sollten daran denken, dass sie die Harnorgane und die Vorstehdrüse, die Prostata, beachten und beizeiten dafür sorgen, dass es nicht zur Vergrösserung (Prostatahypertrophie) kommt. Denn die Operation an der Prosta-

ta ist unangenehm und nicht harmlos. Wir haben ein hervorragend wirkendes Mittel aus dem Samen der Sabal-Palme; Sabal serrulata. In subtropischen Gegenden kommt sie reichlich vor. Dieses Mittel sollte jeder, der die 50er Jahre hinter sich hat, einnehmen, dreimal täglich ein paar Tropfen oder auch zweimal, morgens und abends, in irgendeinem Getränk. Es wäre von Vorteil, wenn alle älteren Männer regelmässig Kürbissamen in ihr Müesli oder in die Getreidenahrung mischen würden. Man kann einen Esslöffel davon täglich fein raffeln und statt Mandeln den Speisen Kürbissamen zufügen. Diese wirken zusammen mit Sabal ganz hervorragend gegen die degenerativen Erscheinungen der Prostata. Dann finden wir im Mittelmeergebiet eine Pflanze, die auch auf die Prostata wirkt, die Staphisagria, Stefanskörner, wie man sie auch bezeichnet. Es geht um die Samen, die Körner, die man zur Herstellung der Tinktur verwendet. Dann haben wir im Alpengebiet die Espe oder Zitterpappel, die überall vorkommt. Mit ihren silbrigen Blättchen, die immer unruhig sind, daher hat sie den Namen Zitterpappel, stellt sie für uns ein Heilmittel dar, das jedem sehr leicht zugänglich ist. Die jungen, frischen, hellgrünen Blättchen, wie auch die Rinde, können zur Herstellung der Tinktur verwendet werden, die dann als Heilmittel gegen die Prostataleiden eingesetzt wird. Wenn uns so gute Mittel zur Verfügung stehen, ist es praktisch genommen fahrlässig zu warten, bis der Arzt die Vergrösserung feststellt und eine Operation, mit einem sauersüssen Gesicht, empfiehlt. Vorbeugen ist besser als heilen. Man sollte sich zur Gewohnheit machen, beim Morgen-

und Abendessen ein Fläschchen eines guten Prostatamittels, aus einer dieser erwähnten Pflanzen, bereitzustellen, um es dann mit Getreide- oder Fruchtkaffee einzunehmen; jeweils 10 bis 20 Tropfen. Wer sich das angewöhnt, wird von den Unannehmlichkeiten des Prostataleidens bewahrt bleiben.

Aber man muss es regelmässig, konsequent durchführen und beizeiten beginnen, nicht erst wenn Vergrösserungen festgestellt sind. Auch dann kann man manchmal noch eine Wirkung erwarten, aber es ist eben viel schwerer. Heilen ist immer schwerer als vorbeugen!

Schwangerschaftsabbruch ja oder nein?

Dies ist eine heikle Frage. Und es ist sehr delikats, darauf zu antworten. Ich habe in meiner Praxis oft Fälle erlebt, bei denen ich mit viel Klugheit und Vorsicht vorgehen musste. Sehr oft bin ich angefragt worden, telefonisch und schriftlich, ob ich bereit sei, eine Schwangerschaft zu unterbrechen. Häufig wurde eine Situation äusserst schlimm geschildert, weil das Mädchen den Eindruck hatte, den grössten Krach in Familie und Verwandtschaft auszulösen. Oder der Vater würde es totschiessen, wenn es mit einem Kind nach Hause käme. Alle möglichen Argumente wurden vorgebracht, die fast an die Ouvertüre einer Oper erinnerten. Einen Fall aus Schaffhausen möchte ich hier erwähnen. Ein Mädchen schrieb mir in grosser Verzweiflung. - Ich muss ehrlich gestehen, nie habe ich grundsätzlich nein gesagt, denn dann hätte ich diese Mädchen unwillkürlich in eine schwierige Situation gestossen. Ich habe alle zu mir kommen lassen. Selbstverständlich waren sie im Glauben, ich würde ihnen diesbezüglich helfen, was ich aus menschlichen, ethischen und auch aufgrund christlicher Grundsätze niemals hätte tun können. - Ich habe mich dann erkundigt, von wem das Mädchen aus Schaffhausen in andere Umstände gekommen sei, ob sie ihn gern habe, ob das Verhältnis gut wäre und ob sie zu heiraten gedenke. So habe ich mich über alle Details informiert. Dieses Mädchen hat mir all das bestätigt; war gesund und auch der Mann, beide waren gesund. Dann habe ich versucht, ihr zu schildern, wie schön es ist, einem Kind das Leben zu geben, wie herrlich es ist, wenn einem einmal Kinderhändchen das Gesicht streicheln. Ich habe alle positiven Seiten

aufgezeigt und hervorgehoben. Aber sie war trotz allem zäh und hielt an ihrem Vorsatz, sich das Kind wegnehmen zu lassen, fest. Da hatte ich nun ein ganz schwieriges Problem zu lösen. Ihr Zukünftiger war ein Postangestellter. Ich habe ihm vor Augen geführt, dass es unter den Verhältnissen, wie sie nun einmal gegeben waren, ein ganz grosses Unrecht sei, gegen sich selbst, dem Partner und vor allem dem Kind gegenüber, ein neues Leben zu vernichten. Als sie dann noch hartnäckiger wurde und davonrennen wollte, um irgendwie zu einem unseriösen Menschen zu gehen, der ihr den Eingriff machen würde, habe ich ihr mitgeteilt, was sie neben dem Unrecht für ein Risiko eingehe, wenn die Sache durchsickere. Dann könnte ihr Zukünftiger eventuell die Stelle verlieren und es könnten sehr unangenehme Probleme entstehen. Auf jeden Fall konnte ich sie so beeinflussen, dass sie das Kind austrug. Ich habe ihr auch versprochen, mit ihren Eltern zu reden, damit es keinen Krach zu Hause gäbe. Das schönste am ganzen war, als das Kind zur Welt kam, hat sie mir einen so herzigen Brief geschrieben, dass mir tatsächlich die Tränen kamen. Sie hatte den Vater des Kindes geheiratet und der Junge wuchs zu einem gesunden, kräftigen Menschen heran. Er ist heute ja bereits erwachsen und alle Beteiligten sind glücklich dabei. Es kann also auch so gehen.

Meine unmissverständliche Einstellung

Bestimmt gibt es schwerwiegende Gründe, einen Eingriff vorzunehmen. Wenn ein Kind von einem Verbrecher, einem Syphilitiker, von einem Geisteskranken - entgegen